

d. 72, 20.

X 2002 552

Ya  
1585

Das  
Den 27. Junii  
Dieses  
lauffenden 1666zigsten  
Jahres  
Eingeäscherte Dahm  
Vorgestellet

von  
M. Christoph Heißlern/  
Pfarrern und Superint.  
daselbst.

---

Wittenberg/  
Gedruckt bey Michael Wendt.

05. 24. 18

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)





**S**leichere gestalt wie die zu Sodom/weil die Sonne schön aufgegangen war / Ihnen nicht träumen liessen / daß Ihnen ein so großes Unglück begegnen würde / wie im 19. Cap. Gen. zu lesen. Also hätten wir es uns auch nicht eingebildet / daß der Allerhöchste Gott denselben Tag welchen die Sonne mit ihren Strahlen ehrete / uns ein so großes Elend zuschicken würde / daß wegen des grossen Jammers unter Alt und Jungen wir die Worte Jerem. allhier gebrauchen können: Ach daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte / und meine Augen Thränenquellen wären / daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagene (Todsverblichene / Beschädigte und Abgebrandte) in meinem Volck / (unter meinen Eingepfarrten.) Wenn wir aber dieses etwas gnau beschauen wollen / haben wir zu sehen

1. Auf Gott / der einig solche grosse Noth über die Menschen verhänget. Und damit wir uns eines freyen Methodi gebrauchen / werden wir ehe wir den gemachten Satz erweisen /

## 2. Anführen die irrige Meinungen/

a. Der Heydnischen Philosophorum, Welche gelehret und vorgegeben/ daß alles was den Menschen Gutes oder Böses wiederführe/vom blinden Glück herrührete / und ohne gefahr geschehe. Ebener massen wie auch die Welt Kinder im Buch der Weißheit im 2. Cap. sprechen: Es ist ein kurz Mühseliges Ding umb des Menschen Leben/ etc. ohngefahr werden wir geboren/ ohngefahr fahren wir wieder dahin. Und gar fein gehöret hieher die Meinung

β. Der Manichäer/ vorgebende/ es wären zween Götter / der eine gut der ander böß/von dem guten käme alles Gute / alle Wohlfahrt und Gedenen/etc. von dem Bösen käme das Böse/alles Unglück/und also auch die Einäscherung der Städte. Hiervon ist auch nicht auszuschliessen die Meinung

γ. Der Calenderschreiber / und sonderlich derer/die nicht eine muthmassende/sondern nothwendige Folge aus dem Gestirne /schädlichen Conjunctionibus oder Oppositionibus, Cometsternen/ Finsternüssen der himlischen Lichter/des künfftigen Unglücks vertheidigen. Wieder welche irrige Meinungen nicht allein anderwärts gelehret wird/sondern daß diese recht verworffen werden/erhellet auch aus folgenden/ Wenn wir

2. Anführen den gemachten Satz / und dessen Beweißthumb hernehmende

a. Aus Sprüchen der Heil. Schrift/  
Wenn die Tochter Zion in Klag. Jerem. 3. spricht:  
Wer darff sagen / daß solches geschehe ohne des HERRN Befehl / und daß weder Böses noch Gutes komme aus dem  
dem

dem Munde des HErrn des Allerhöchsten. Wie sie denn auch am andern und dritten Cap. der KlagL. Jerem. Fünff und vierzig mahl nach einander bekennet/das das grosse Unglück/darein sie gerathen/von dem HErrn herkomme. Der Prophet Esaias in der Person Gottes redende bezeuget eben dieses / im 45. Cap. Ich bin der HErr und keiner mehr / der ich das Liecht mache und schaffe die Finsternis / der ich Frieden gebe / und schaffe das Ubel. Ich bin der HErr der solches alles thut. Und bey dem Propheten Amos im 3. Cap. stehet: Ist auch ein Unglück in der Stadt das der HErr nicht wisse. Darumb sagt Syrach im 11. Cap. Es kömmet alles von Gott/ Glück und Unglück/Leben und Todt/Armuth und Reichthumb. Und Amos im 7. Cap. spricht klar: Der HErr HErr zeigte mir ein Gesichte/und siehe/der HErr HErr riess dem Feuer / damit zu straffen / das solte eine grosse Tieffe verzehren/und fraß schon ein Theil dahin. Neben diesen nehmen wir Beweißthumb

**β. Aus Exempeln der Heil. Schrift /**  
Die insonderheit zeigen/wie das Feuer von Gott auch komme / das Exempel der Sodomiter weiset: Da ließ der HErr Schwefel und Feuer regnen vom HErrn vom Himmel herab/stehet daselbst im 19. Cap. Gen. Es weiset dieses das Exempel der Kinder Israel: Und da sich das Volck ungedultig machte / gefiel es übel für den Ohren des HErrn / und als der HErr hörete / ergrimmete sein Zorn/und zündet das Feuer des HErrn unter ihnen an/ das verzehret die eusersten Lager/ Num. 11. Wir nehmen den gemachten Satz zu behaupten/Beweißthumb

**γ. Von irdischen Eltern /** Welche ihre Kinder von andern Fremdben züchtigen zu lassen es nicht wohl zugeben; Wie solte denn der höchste Gott / dessen  
A 3 Kinder

Kinder wir seyn von wegen der Erschöpfung / Annehm-  
mung in seinen Sohne / und täglichen Versorgung / ohne  
einiges Zulassen uns von andern mit oder durchs Feuer  
wollen gezüchtigt haben. Wir können auch unsere  
Meinung beweisen wenn Angeführtes auff uns wir  
deuten wollen / daß Gott nehmlich unsere Dahm ange-  
zündet.

2. Aus den vorher gegangenen Zeichen /  
Wenn vor Ostern Feuer über Dahm vom Himmel ge-  
fallen. Wenn den Jubilate Marckt man des Nachts  
Feuer geruffen. Wenn die gröste Glocken von sich selbst  
einigen Laut gegeben. Wenn den andern Sonntag nach  
dem Fest der H. Dreyfaltigkeit als das Fest Johan. des  
Täuffers gefeyret wurde / unter dem Musiciren unge-  
wöhnlich das Orgelwerck wie auch kurz zuvor eben den  
27. Jun. bey Copulirung zweyer neuen Eheleute / in der-  
selbigen unglückseligen Stunde geheulet. Wenn izt er-  
wehnten Sonntag / als der letzte Communicant von mei-  
nen vielgeliebten und vertrauten Amptsbruder Herrn  
Christiano Beichen / den Heil. Kelch nehmen wollen / das  
eine Liecht auff dem Altar und auff der Seiten des Herrn  
Diaconi, von sich selbst außgeloschen. Welche uns nicht  
allein Vorbothen gewesen / des noch izo unglückseligen  
Zustandes / sondern auch lehren / wie sonst niemand denn  
der grosse Gott unsere Dahm angezündet. Zwar ist's  
nicht geschehen

a. Immediatè, unmittelbarer Weise /  
Wie Sodom und Gomorra / deßgleichen auch das oben  
angeführte Exempel der Kinder Israel es gewiesen /  
Sondern

b. Mediatè, mittelbarer Weise / Durch  
ein unvorsichtiges Weib. Wie Hiob mittelbarer Weise  
aus

aus Zulassung Gottes vom bösen Geist versucht worden. Und soll uns besagtes dienen zur Warnung/die Einäschierung unser Stadt Dahm nicht dem unvorsichtigen Weibe zuzuschreiben. Wir Menschen sind also geartet/wenn ein Feuer angehet/wenden wir unsere Augen alsbald zu dem der da muthwilliger und unachtsamer Weise eine Stadt angezündet/da höret man ein Fluchen/Schmähen und Verdämen/wollen auch wol gar die beschuldigte Person in das Feuer werffen. Nun sind zwar die Jenigen/durch welche Feuersbrünste verursacht werden/keines weges zu loben/sondern vielmehr zum Abscheu andern zu straffen/auff daß man vorsichtlicher handeln lerne. Daß man aber theils und am meisten auff die Verbrecher siehet/theils auch diesen fluchet und ins Feuer werffen will/ist Sünde und unverantwortlich/weil dadurch was sonst Gott zukommet/unserm angeführten nach/dem Höchsten wird entzogen/und den Menschen bengelegt/auch dadurch die Gerechtigkeit geschwächet wird. Pflaget man doch einen Mordbrenner zu setzen und ihm Zeit zu lassen zur Busse und Bekehrung zu Gott/warumb solte dann ein solch geschwind gefasstes Urtheil an einem unvorsichtigen Weibe verübet werden/Gott und der Obrigkeit die Sachen befohlen/ und im übrigen auff Gottes Schickung gesehen; Wie auch

**11. Auff das Feuer.** Der 27. Junii dieses 1666zigsten Jahres ist eben der unglückselige Tag/in welchem unsere wohlaufgebauete Dahm zur Aschen worden/Und sehen wir an das Feuer/so haben wir uns zu wenden

**2. Auff dessen Behendigkeit.** Die Uhr hatte Vier Nachmittage geschlagen/ als durch meine Person zwen Junge Leuthe solten copuliret werden;  
Raum

Raum war ich vor dem Heil. Altar getreten/ und kaum  
hatte ich nach Endung der Music die Trawungs Serm on  
angefangen/ lieffen die in der Kirchen seyende Leute theils  
zur Hochzeit geladene / theils der Music beywohnende/  
theils auch der Hochzeit Predigt zuhörende/ zum Gottes-  
Haus hinaus/ daß ich neben den zwey Hochzeitern allein  
vor dem Heil. Altar gelassen ward/ und ohne einige Voll-  
ziehung des H. Wercks / selbst musten das Gottes Haus  
verlassen / und sehen wie unsere gezeihrete Dahm durchs  
Feuer vom Winde getrieben / in einer Stunden zur  
Aschen ward. Das Feuer ferner ansehende / haben wir  
uns zu wenden.

2. **Auff dessen Grausamkeit.** Innerhalb  
28. Jahren/ hat leider unsere Dahm vier Brände erdul-  
den müssen / unter welchen vor 16. Jahren einer die  
Helffte der Stadt weggeräumet / aber so grausam nie  
gehandelt / als leider anizo geschehen. Wie es saufete  
und braufete / auch grausam anzusehen war / kan keine  
Zung außreden / noch eine Feder melden / Was es vor  
Häuser weggenommen / melde ich nicht mehr / denn daß  
ohne Bier / die ganze Stadt- Gebäude / welche in der  
Mauer begrieffen / sampt den Geistlichen weggeräumet  
worden. Ach! Wo ist nun unsere wohlgebauete Kirche?  
Wo der von Goldglänzende Altar? Wo der zierlich ver-  
fertigte Lauffstein? Wo der von Gemälden gezierete  
Predigtstuhl? Wo das vor 10. Jahren schön verfer-  
tigte Orgelwerck? Wo unser wohlklingendes Kirchen-  
Geläute? Ach leider! Das Feuer hat alles verzehret  
und auffgefressen. Da vor Zeiten drey wohlgebauete  
Kirchen unsere Stadt Dahm sich rühmen konte / konten  
wir izo / wenn das HochFürstl. Schloß Gott nicht er-  
halten / keinen von dem Regen und Schnee sichern Orth  
finden



finden den Gottesdienst zu pflegen. Ach! Wo sind unsere Pfarr- und Schulgebäude? Sie sind in die Aschen gelegt. In Summa es siehet alles hier jämmerlich aus. Wie es gegen die Menschen Tyrannisiret / zeigt / wenn acht Personen bald Todt geblieben / und 28. so wissend sind beschädiget worden. Ach! Daß ich Wasser gnug hätte in meinem Haupte / und meine Augen Thränenquelle wären / daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volck. Unterdeß sollen wir uns des nütze machen

a. **Zur Straffe.** Den 27. Junii in welchen das grosse Unglück geschehen / ist gleich gewesen der Tag der sieben Schlaffer. Von diesen liest man / daß im Jahr nach Christi Geburth 447. unter der grausamen Verfolgung des Heydnischen Kaysers Decii ihrer Sieben mit Nahmen Maximianus, Malchus, Martinus, Dionysius, Johannes, Serapion, und Constantinus, auff den Berg Coelium geflogen / und allda sich in eine tieffe Höle verkrochen. Ob nun wohl Sie kein Essen bey sich gehabt / sind sie doch durch Gottes sonderbahre Gnade vom Hunger nicht angefochten worden / sondern alsobald in einen süßen Schlaff gefallen / und in denselben liegen blieben 169. Jahr. Nach dem Sie aber wieder auffgewacht / haben sie sich resolvirt, sie wollen in Gottes Nahmen wieder in die Stadt Ephesum hinein gehen / und gern leiden / was ihnen des Evangelii halben möchte zugefüget werden. Als Sie nun in die Stadt hinein kommen / an dem 5. Ostertag / im 30. Jahr der Regierung des Kaysers Theodosii, siehe da will Sie niemand kennen / denn es hatte sich unterdessen die Sprache verändert / die Kleidung verändert / die Münz verändert / Daraus nahmen sie ab / daß sie nicht nur einen Tag / sondern

B

dern

dem 169. Jahr geschlaffen hatten. Ob diß eine Geschicht  
oder Gedicht / lassen wir es dahin beruhen. Daß aber  
diese grosse Feuersbrunst an diesem Tage der Sieben-  
Schläffer geschehen, will zeigen / wie man vom Sünden-  
schlaff solle ablassen / und die Sünden meiden / die Gott  
mit Feuer gestraffet hat / als die Sünde der Sodomiter /  
Gen. 19. Als der Kinder Israel / da sie in der Wüsten un-  
geduldig wurden / Num. 11. Als der Jenigen so den Pro-  
pheten Eliam verfolgen und fangen wolten / 1. Reg. 1.  
Und weil denn die Christliche Kirche ist als wie die Archen  
Noæ / in welcher auch war der Gottlose Spötter Cham:  
Wie ein Fischer Netze / in welchen böse und gute Fische ge-  
fangen werden. Also werden wir uns hier nicht rühmen  
können / daß nicht auch dergleichen gottlose Chami und  
faule Fische / welche Gott mit Feuer zu straffen pfleget / und  
die auffaelegte Straffe es auch gewiesen / in unserer Christ-  
lichen Versammlung solten zu finden gewesen seyn / wo  
nicht öffentlich / dennoch heimlich / die mit dem Munde  
zwar sagen: HErr HErr / Matth. 7. aber im Herzen  
sind sie ihrer Laster überzeiget / und haben sich angeführ-  
ter Exempel nach nichts bessers getrösten können. Daß  
aber der rechtgläubige Christ zugleich mit den Gottlosen  
leiden muß / können wir zwar / weil des Höchsten Gerichte  
sind unbegreiflich / Rom. 11. in die Gerichte Gottes nicht  
nicht hinein sehen / Doch so dienet solches Ihnen

β. Zur Züchtung. Wer seiner Ruthen  
schonet / der hasset seinen Sohn / wer ihn aber lieb hat / der  
züchtiget ihn bald / in Sprüchwört. Salom. 13. Darumb  
spricht der Höchste: Welche ich lieb habe / die züchtige ich /  
in der Offenb. Joh. 3. Und David weiß sich damit zu  
trösten: Wohl dem / den du HErr züchtigest / im 94. Psal.  
Haben also / die ihres Christlichen Glaubens und Lebens  
im

im Herzen gewiß seyn/und solchen grossen Brandschaden  
erliden/Sich zu getrösten

a. **Der Liebe Gottes**/ Daß solche Ruthe ihnen  
aus lauter Liebe auferleget worden/und sie nicht scheidet  
von der Liebe Gottes/die da ist in Christo Jesu/Rom. 8.  
Sie können sich versichern

b. **Ihres Christenthums**. Wenn wir nach  
Menschlicher Vernunft von dem Zustand der Rechts-  
gläubigen und wahren Christen urtheilen wollen/so solte  
es Ihnen billich also ergehen/das sie aus dieser grossen  
Feuersbrunst von Gott hätten sollen geführet werden/  
Denn wem solte es billicher also ergehen/als welche Gott  
zu seinen GnadenKindern auff und angenommen/die er  
in seinen Sohn herzlich liebet/denen Er seinen werthen  
Heil. Geist schencket/die auch hinwiederumb Ihn den  
Herrn/so viel als ihnen in dieser Schwachheit möglich/  
Kindlich fürchten/lieben und ehren. Aber wir erfahren  
hier gleich das Widerspiel/das alle zugleich leiden.  
Non est strata rosis via, quæ nos ducit olympos;

Der schmale Weg ist Trübsal voll/  
Den ich zum Himmel wandeln soll.

Oder:

Kreuz/Elend/Jammer und Noth/  
Ist der Christen täglich Brodt.  
Und die zum Himmel sind erkohren/  
Die stechen Disteln stets und Doren.

Recht heists: Je grösser Kreuz/ie grösser Christ. War  
Abraham nicht ein Rechtgläubiger / doch sagte Gott:  
Nimm Isaac deinen einigen Sohn / den du lieb hast/und  
gehe hin in das Land Morja / und opffere ihn daselbst

B 2

zum

zum Brandopffer / im 1. Buch Mos. am 22. Schreckliche  
Worte! Gewißlich fast ein ieglich Wort / muß in dem  
Herzen Abrahams ein harter Donnerschlag gewesen  
seyn / denn so ein Grausam und Tyrannisch / ich setze hinzu /  
unmenschlich / Beginnen ist / einen frembden unschuldigen  
Menschen umbs Leben bringen / wie muß allhier dem  
Abraham zu Muthe gewesen seyn / als ihm von Gott be-  
fohlen ward / nicht einen Frembden / sondern Bekandten /  
nicht Außländischen / sondern Einheimischen / nicht einen  
Knecht / sondern Freyen / nicht einen Feind / sondern  
Freund / Kurz / seinen leiblichen Sohn zu tödten? Die  
Haare stehen einen zu Berge / wenn man entweder höret  
oder liest / wie Albertus, Erzherzog in Oesterreich /  
einen Schweizer / Wilhelm Toll genant / gezwungen ha-  
be / seinem Sohne einen Apffel von dem Häupte zu  
schiessen; Abraham soll gar ein Messer nehmen / den Sohn  
selbst damit anfallen / stechen / verwunden / zerfleischen /  
und die Hände in seinen Blut besudeln. Ich will noch  
mehr sagen / Er soll Ihn nicht allein tödten / sondern opf-  
fern zum Brandopffer / das ist mit Feuer verbrennen /  
daß Er gar verzehret / und zu Staub und Aschen werde.  
Das ist ein Creuz und Versuchen / darumb ie grösser  
Christ / ie grösser Creuz / und ie grösser Creuz / ie grösser  
Christ. Wer war Hiob? Der war der von dem stehet:  
Es war ein Mann im Lande Uz / der hieß Hiob / derselbe  
war schlecht und recht / Gottfürchtig und meidet das  
Böse / im Büchl. Hiob im 1. Cap. Ohne Ansehen dessen  
worden Ihme Kinder / Vieh / und alle seine Haab auff  
einen Tag benommen / Er selbst wurde mit bösen Schwe-  
ren von der Fußsohlen bis auff die Scheitel geschlagen /  
wie im 1. und 2. Cap. des Büchleins Hiob zu lesen ist. Da  
sehen wir wieder daß es war sey / ie grösser Creuz / ie gröss-  
ser

ser Christ. In dem Pabstthumb erzehlet man eine feine  
Legende, von dem grossen Christoffel/ welcher in vielen  
Kirchen also abgemahlet wird/ daß er ein kleines Kind-  
lein auff seinen Achseln trägt/ in der Hand einen starcken  
Baum hat/ und also durch die Meereswellen mitten un-  
ter den Wallfischen hindurch wattet. Derer Fabel be-  
dürffen wir nicht/ wir sehen vielmehr den grossen  
Christophorum an den rechtgläubigen und frommen  
Christen/ die wenn sie Christum tragen wollen/ auch  
durchs Meer der Welt unter Kreuz und Wiedertwärtig-  
keit gehen müssen. Wie eben unsere Abgebrandte/ die  
noch Gott lieben/ dieses bezeigen werden. Und können  
sich getrösten

### c. Der Ewigen Freud und Seligkeit.

Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes ein-  
gehen/ Act. 14. Durchs Feuer sind wir geläutert/ gleich  
wie das Silber/ damit wir bewehrt werden zur ewigen  
Freuden/ und an Statt unserer da in der Aschen liegen-  
den Häuser ererben sollen das himlische Haus des Vaters/  
welches seyn wird

1. Ein schön und lustiges Haus. Kaysen  
Nero bauete ihm ein Haus mit dem besten Gold über-  
zogen/ und mit Perlen/ Edelgesteinen/ Helffenbeinen  
Tafeln und künstlichen Blumenwerck gezieret/ es kostete  
in die zwölffmahl hundert und funffzig Tausend Gilden/  
Jederman mußte sich darüber verwundern. Aber es ist  
all nichts gegen dem Hause des himlischen Vaters. Dañ  
wie Er ist ein König aller Könige/ und Herr aller Her-  
ren/ 1. Tim. 6. So ist auch zwischen irdischen Gebäuden  
und dem ewigen Himmels Schloß keine Proportion und  
Vergleichung anzustellen/ drumb sagt David/ Er wolle  
lieber der Thür Hüter seyn in seines Gottes Hause/ denn

lange wohnen in der Gottlosen Hütten / im 84. Psalm.  
Und wer wolte denn nicht mit Monica, Augustini Mutter  
aufruffen *evolemus hinc, evolemus hinc*, Eya wären  
wir da / da die Engel singen / *nova Cantica*, und die  
Schellen klingen / *in Regis curia*, Eya wären wir da.  
Es wird seyn

2. Ein herrliches Haus der Beständig-  
keit wegen. Als die Kinder Israel noch in der  
Wüsten herum zogen / da hatten sie bey sich die Hütten  
des Stiffts / die mußte mit ihnen fortrücken / wenn sie  
auffbrachen / Aber hernach ist ein beständiger Tempel zu  
Jerusalem erbauet worden. Also haben wir auch hier  
keine bleibende Häuser / oder wie Paulus spricht: Wir  
haben hier keine bleibende Städte / sondern die Zukünfft-  
tliche suchen wir / in der Epistel an die Hebreer 13. Dorten  
aber in jenem Leben werden wir haben beständige Häu-  
ser / die uns kein Feuer benehmen wird / da wird es heißen /  
Herr hier ist gut seyn / aus dem Matth. 17. Es wird  
seyn

3. Ein grosses Haus. Abraham und Loth  
hatten sehr viel Viehe / und das Land mochts nicht ertra-  
gen / daß sie bey einander wohnten / Gen. 13. Aber im  
Land der Lebendigen werden seyn viel Wohnungen / wie  
Christus spricht bey dem Joh. 14. In meines Vaters Hause  
sind viel Wohnungen. Dessen haben wir uns zu ge-  
trösten bey Ansehung unser in der Aschen liegenden Häu-  
ser / und mögen mit David seuffzen: Wenn ich nur dich  
habe / so frage ich nichts nach Himmel und Erden / wenn  
mir gleich Leib und Seele verschmacht / so bistu doch Gott  
allezeit meines Herzens Trost und mein Theil / aus dem  
37. Psalm. Dabey mit Gedult aushalten / es dem Herrn  
an

anheim stellen / der wirs wohl machen. Auch sehen  
111. **Auff uns selbst.** Wir hätten hier zu ge-  
dencken der gänzlich verderbten Menschlichen Natur / da  
des Menschen Dichten und Trachten nur böse ist von  
Jugend auff / Gen. 6. Und wie wir durch unsere Sün-  
den nicht allein diese Feuersbrunst / sondern vielmehr /  
wenn Gott nach seiner strengen Gerechtigkeit handeln  
wolte / viel grössere Straffen verdienet hätten / daß wir  
in wehrender Noth noch seuffzen müssen:

Sols ja so seyn /  
Daß Straff und Pein /  
Auff Sünden folgen müssen.  
So fahr hier fort /  
Und schone dort /  
Und laß mich hier wohl büssen.

Nur diß wollen wir erwegen / daß so wohl der Gottlose  
seine Sünde erkennen / die erckennete bereuen / in der be-  
reueten mit Cain und Juda nicht verzweiffeln / sondern  
vielmehr mit Petro und andern bußfertigen Sündern  
fassen in wahren Glauben die Gnade Gottes / das Ver-  
dienst Christi / und hinfuro der Sünden Feind seyn / als  
auch der Rechtgläubige in seiner Bußfertigkeit fort-  
fahren / und darinnen weder matt noch laß werden soll.  
Wir lesen Exod. 3. als Gott der HErr Mosi erschien in  
einen Busch der mit Feuer brandte / und doch nicht ver-  
zehret ward / und macht Ihn zum Heerführer seines  
Volcks / daß Er zu Pharao hingehen / und umb Ihre di-  
mission anhalten solte / da rieß Er aus dem Busche und  
sprach: Mose / Mose / Er antwortet: Hie bin ich. Da  
sprach Gott der HErr / Tritt nicht herzu / sondern zeuch  
zuvor

zuvor: deine Schuh aus von deinen Füßen/denn der Ort  
da du auff stehest/ist ein heiliges Land. Wir sind Mose  
nicht ungleich/denn Moses heist Extractus, Einer der her-  
aus ist gezogen worden/also sind wir auch heraus gezo-  
gen aus dem Feuer/und nicht drinnen blieben wie etliche  
unter unsern Mitbrüdern und Schwestern. Das ist  
ein neuer Beruff/den wir empfangen haben/das wir  
mit Mose unsere Sündenschue außziehen sollen/und der  
Busse uns ergeben. Durch Busse werden nicht allein  
Geistliche Güter zu wegen gebracht/sondern auch zeit-  
liche Wolfahrt. Denn also spricht der HErr von dem  
Volck Israel/gleich wie ich über dis Volck habe kommen  
lassen alle das grosse Unglück/also will ich auch alles Gu-  
tes über sie kommen lassen/Jer. 32. Drümb vermahnet  
Baruch/wie Ihr euch gefliessen habt von Gott abzu-  
weichen/also befehret euch nun/und fleisiget euch zehen  
mahl mehr den HErrn zu suchen/denn der über euch die  
Straffe hat lassen gehen/der wird euch helffen/und  
ewiglich erfreuen/Baruch 4. Ich schliesse mit den Wor-  
ten des grossen Gottes/Jer. 7. Bessert euer Leben  
und Wesen/so will ich bey euch wohnen  
an diesen Ort.





h. 72, 20.

x 2002

Das  
 Den 27. 3  
 Dieses  
 lauffenden 166  
 Jahres  
 Lingeäschert  
 Vorgestell  
 von  
 M. Christoph  
 Pfarrern und  
 daselbst.  
 Wittenberg  
 Bedruckt bey Micha

